

JOSEFSTUDIEN

German Rovira

Der hl. Josef, Schutzpatron der Arbeit - Teil 1

Am 10. April 1940, inmitten des furchtbaren Krieges, der Europa zerstörte, richtete Pius XII. eine Ansprache an die Familien und besonders an die Brautleute, um Vertrauen auf die Vorsehung hervorzurufen. Im Verlauf dieser Ansprache sagte der Papst über den hl. Josef: „Als treuer Behüter des kostbaren Schatzes, den ihm Gott anvertraut hat, Maria und ihr göttliches Kind, wachte er vor allem über ihr irdisches Wohlergehen ... Für Frau und Kinder das tägliche Brot zu verdienen, das ist die dringlichste Pflicht eines Familienvaters ... Josef, das Oberhaupt der Familie, betet vor; aber Jesus lenkt seine Gedanken und Worte ... In der vertrauensvollen Zuflucht zu Gott werden sie sich die übernatürlichen Segensquellen erschließen, aber auch die beste Sicherung jenes täglichen Brotes finden, das die Menschen so mühselig und bisweilen so vergeblich suchen.“¹

Ähnliches hat kurz davor schon Pius XI. in seiner Enzyklika über den göttlichen Erlöser geschrieben: Der hl. Josef „gehörte dem arbeitenden Stande an und hat die Last der Armut erfahren für sich und für die Heilige Familie, deren wachsame und liebevolles Haupt er war ... Er hat in seinem Leben treuester Pflichterfüllung Tag für Tag allen jenen ein Beispiel hinterlassen, die sich ihr Brot durch ihrer Hände Arbeit verdienen müssen.“²

Wenn wir dann in das Kompendium des Katechismus der Katholischen Kirche schauen, finden wir eine wunderbare Erklärung des Gesagten: „Während des *verborgenen Lebens* in Nazaret verbleibt Jesu im Schweigen eines gewöhnlichen Lebens. So ermöglicht er uns, in der Heiligkeit eines alltäglichen Lebens, das aus Gebet, Einfachheit, Arbeit und familiärer Liebe besteht, in Gemeinschaft mit ihm zu sein. Seine Unterordnung unter Maria und Josef ist ein Bild seines Sohnesgehorsams gegenüber dem Vater: Maria und Josef nehmen das Mysterium Jesu im Glauben an, auch wenn sie es nicht immer verstehen.“ Der Mensch hat „die Sorge für die eigene Familie und den Einsatz bei der Arbeit.“ Und etwas später wird diese Aussage konkretisiert: „Das Leben der Gläubigen, ihr Lobpreis, ihr Leiden, ihr Gebet und ihre Arbeit werden mit Christus vereinigt.“³

Diese Worte der Päpste⁴ als der höchsten Autorität der Kirche betonen den Sinn der Arbeit. Sie werden bestätigt durch Worte der Genesis: „Unter Mühsal wirst du ... essen alle Tage deines Lebens. ... Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen“ (Gen 3,17/19). Gleichzeitig deuten diese Worte schon den erlösenden Wert der menschlichen Arbeit an. Denn es gibt verschiedene Aspekte der Arbeit in der Heiligen Schrift: Es gibt die Verheißungen über die Mitarbeit des Menschen mit Gott vor der Erbsünde; denn Gott schuf den Menschen *nach seinem Abbild, ihm ähnlich* (vgl. Gen 1,26/27) und gab ihm die Vollmacht, die Erde *zu bebauen und zu hüten* (vgl. Gen 2,15), die Erde, die Gott erschaffen hat und erhält. So ist „die Arbeit für den Menschen eine Pflicht und ein Recht. Durch die Arbeit wirkt er mit dem



Kalenderblatt – Fatima-Kalender - Kißlegg

INHALT

German Rovira
1 Der hl. Josef, Schutzpatron der Arbeit
Teil 1

Joaquin Alonso
5 Maria im Leben des Dieners Gottes Alvaro del Portillo
Teil 2

Schöpfergott zusammen ... (und) sorgt für sich und die Seinen und dient der menschlichen Gemeinschaft. Darüber hinaus kann die Arbeit mit der Gnade Gottes ein Mittel der Heiligung und der Mitarbeit mit Christus für das Heil der anderen sein.“⁵

Diese Aspekte der Arbeit des Menschen sind weiterhin der ursprüngliche Sinn der Arbeit, wobei das Sich-selbst-Ernähren und die Ernährung seiner Familie auch vor dem Sündenfall der Sinn der Arbeit hätten sein können, aber *ohne Mühen* als Folge der Sünde. Und wenn wir von der Ordnung der Arbeit *nach* dem Sündenfall sprechen, soll man auch und besonders von den Verpflichtungen reden, welche der Mensch nach seiner Erlösung von der Erbsünde hat: Mitarbeiten am Werk der Heiligung der Mitmenschen! Der Katechismus der Katholischen Kirche fasst das zusammen, ähnlich das Kompendium, die beide den Segen der Arbeit preisen: „Der Mensch selbst ist Urheber, Mitte und Zweck des gesamten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens.“ – „Der vorrangige Wert der Arbeit kommt vom Menschen selbst, der sie verrichtet und für die er bestimmt ist. Durch seine Arbeit nimmt der Mensch am Schöpfungswerk teil. Mit Christus vereint zu arbeiten, kann erlösend sein.“⁶

Und so lehrte uns Benedikt XVI. beim IX. Symposium über den hl. Josef, indem er sich die Worte von Johannes Paul II. in *Redemptoris custos* zueigen machte: Josef „steht ganz in der Tradition Israels, die ihm heiliges Erbe und Verpflichtung ist. Zugleich nimmt er im Gehorsam des Glaubens seine menschliche Vaterschaft über Jesus an, «indem er dem Licht des Heiligen Geistes folgt, das dem Menschen durch den Glauben zuteil wird», und wird so zum Begleiter des Erlösers.“⁷

Das erläutert uns wiederum der Katechismus, wenn er über das Leben Jesu spricht: „Während des größten Teils seines Lebens hat Jesus das Los

der meisten Menschen geteilt: ein alltägliches Leben ohne äußere Größe; ein Handwerkerleben, ein jüdisch religiöses Leben, das dem Gesetz unterstand, ein Leben in der Dorfgemeinschaft. Von dieser ganzen Periode ist uns nur das offenbart: Jesus war seinen Eltern untertan.“⁸ Die Arbeit hat also drei Aspekte:

1. Arbeiten mit Gott zur Vollendung der Welt: „Wohl dem Mann ..., der Freude hat an der Weisung des Herrn ... Er ist wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt ...“ (Ps 1,1-3).

2. Sorge für sich und die Seinen und Dienst an der menschlichen Gemeinschaft.⁹

3. Mit der Arbeit kann der Mensch zum Werk der Erlösung beitragen: „Mit Christus vereint zu arbeiten, kann erlösend sein.“¹⁰

Diese drei Zwecke oder Wirkungen der Arbeit waren unter anderem die Schmerzen und Freuden¹¹ des hl. Josef, dem eigentlichen Erzieher Jesu in alltäglichen und weltlichen Dingen. Er ist für alle Menschen ein Vorbild, dem wir folgen können. Das höchste Vorbild aber ist für jeden Christen Jesus, der Sohn Gottes, der Mensch geworden ist für uns, der handelte und lehrte bis zu dem Tag, an dem er den von ihm erwähnten Aposteln durch den Heiligen Geist Anweisungen gegeben hat (vgl. Apg 1,1f.), seine Lehre zu verkünden, wie er sie selbst verkündet und befolgt hat. Das können wir so kommentieren, wie es anscheinend Augustinus und andere Kirchenväter getan haben, dass Jesus uns nichts lehren wollte, was er nicht vorher selber getan hat. Deshalb arbeitete er während des verborgenen Lebens in Nazaret, und das lehrt uns: mit Freude arbeiten, mit Gott mitarbeiten am Werk der Schöpfung und der Erlösung.

Der hl. Josef, welcher der Erbe der Lehre des Alten Testaments war, repräsentiert die *Tradition Israels*, die Christus bestätigte und ergänzte. So haben wir sowohl im Alten Testament wie im Neuen viele Vorbilder der Arbeit, die sich an der Lehre Gottes orientieren. Wir können mit Worten der Kirche einschätzen, wie der hl. Josef seine Arbeit verrichtete, und begreifen, warum dieser Heilige zum Patron der Arbeit ausgewählt worden ist: „Möge der hl. Josef, der Gerechte, der unermüdete Arbeiter, der getreue Hüter des ihm anvertrauten doppelten Schatzes, die Familien stets behüten, schützen und erleuchten ... Möge die Jungfrau Maria, wie sie Mutter der Kirche ist, so auch Mutter der Hauskirche sein! Möge Christus, der Herr, der König, bewirken, dass jede Familie hochgemut das Ihre beitrage zur Ankunft seines Reiches in dieser Welt. Ihnen, Maria und Josef überantworten wir die Kirche, unsere Familien und die Gesellschaft, in der wir leben.“¹²

Das Mitwirken des hl. Josef am Werk der Erlösung

Vom Leben des hl. Josef wissen wir das, was in den Evangelien von ihm aufgezeichnet worden ist. Manche folgern daraus und entziehen sich so der Pflicht zur religiösen Bildung: *Was kann man schon Neues über den hl. Josef sagen?* Oder, noch dümmere formuliert, *Josef sei nur eine Randfigur ohne Bedeutung für das Heil.* Nein! Wer die Bedeutung des Heiligen in der Heilsgeschichte verstehen will, orientiere sich an der Tradition der Kirche.

Nun, vom Leben des hl. Josef wissen wir Folgendes genau:



Heilige Familie – Arbeit (Archiv)

- Er stammte „aus dem Haus David“ (Lk 1,27). Matthäus bringt uns seinen Stammbaum; etwas, was für den Juden heilig war (Mt 1,1-16). Zum Schluss heißt es: „Jakob war der Vater von Josef, dem Mann Marias.“ In kürzerer Form und etwas abweichend erwähnt Lukas die Vorfahren Josefs bis zu Adam, um uns zu zeigen, dass Josef von Gott ausersehen war, der Vater des Messias zu sein (Lk 3,23-38).

- Das zweite Charakteristikum im Leben des hl. Josef ist, dass er der Mann Marias ist, der Mutter des Gottessohnes: „Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt.“ (Lk 1,27)

- Maria, die Frau des hl. Josef, war bei der Geburt ihres Kindes Jungfrau: „... noch be-

vor sie zusammengekommen waren, zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete - durch das Wirken des Heiligen Geistes.“ (Mt 1,18) Dann folgt die Begründung für diese außergewöhnliche Tatsache durch den Propheten (Mt 1,23 f.). Lukas beschreibt, wie das geschah, und bekräftigt die Jungfräulichkeit Marias (Lk 1,26-37).

- Es wird uns außerdem gesagt, dass Josef „gerecht war“ (Mt 1,19), was in der Sprache der Bibel so viel bedeutet wie: dass das Maßgebende in seinem Leben die Erfüllung des Willens Gottes war. Wir würden heute sagen: Josef war heilig.

- Josef nahm das Kind Marias als seinen Sohn an. „Er erkannte sie aber nicht, bis sie ihren Sohn gebar. Und er gab ihm den Namen Jesus.“ (Mt 1,25) Die Namensgebung bei der Beschneidung war ein Privileg jedes Vaters eines Kindes. Die Aussage bei Matthäus besagt, dass Josef die Stelle des Vaters einnahm. Dies wird durch das Lukasevangelium bestätigt und als ganz natürlich dargestellt angesichts der Umstände der Geburt Jesu und des verborgenen Lebens unseres Herrn (Lk 2).

- Im Lukasevangelium wird gesagt, dass Josef als Vater Jesu wirkte und auch von der Mutter Jesu als „Vater“ bezeichnet wurde. Als Jesus im Tempel von Jerusalem nach drei Tagen gefunden wurde, sagte Maria zu Jesus: „Dein Vater und ich haben dich voll Angst gesucht.“ (Lk 2,48) Dann wird hinzugefügt, dass Maria alles, was geschehen war, in ihrem Herzen bewahrte (Lk 2,51).

- Von Beruf war Josef τέκτων. Am deutlichsten sagt Matthäus in 13,55, dass der hl. Josef ein Arbeiter war: „οὐχ οὗτός ἐστιν τοῦ τέκτονος υἱός.“ (Markus 6,3) sagt nur von Jesus, dem Sohn Marias, dass er Arbeiter war - vielleicht, weil Josef schon gestorben war. Die Arbeit, die Josef verrichtete, war nur die eines τέκτων¹³, was man verschieden übersetzen kann. Jedenfalls war Josef wohl ein Handwerker, der durch sein technisches Können überall in der Umgebung gebraucht wurde.

Er ging auf der Suche nach Arbeit bis Sepphoris oder Kana, Nain oder Magdala und sogar bis Kafarnaum.¹⁴

Aber wir sollten vor allem verstehen, wie Maria und Josef am Werk der Erlösung ihres Sohnes mitwirkten, ja, es sich zu eigen gemacht haben, und dementsprechend dem Werk ihres Sohnes, der in die Welt kam und sich für die Menschen hingab, das ganze Leben aufopferten. Dazu sind alle, die sich Christen nennen, selbst berufen, ja sogar erschaffen: um zu dienen, denn „auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen.“ (Mt 20, 28)

Der Dienst von Maria und Josef, dem beide sich selbstlos hingaben, war zuerst ein Dienst gegenüber Gott. Gott aber ist Mensch geworden unseretwegen: „Den

Menschen hast du nach deinem Bilde geschaffen und ihm die Sorge für die ganze Welt anvertraut ... Als er (aber) im Ungehorsam deine Freundschaft verlor und der Macht des Todes verfiel, hast du ihn dennoch nicht verlassen ... Er ist Mensch geworden durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria und hat wie wir als Mensch gelebt, in allem uns gleich außer der Sünde.“¹⁵

Der hl. Josef wurde wie kein anderer Mensch, außer Maria, in das Geheimnis der Menschwerdung und in die hypostatische Einheit (der göttlichen und menschlichen Natur in Christus) hinein genommen. Gott hat dabei die menschliche Vaterschaft Josefs *angenommen*: „Die direkt in das Geheimnis der Menschwerdung einbezogene Familie von Nazaret stellt ein Geheimnis besonderer Art dar ... In ihr ist Josef der Vater. Seine Vaterschaft geht nicht auf Zeugung von Kindern zurück; trotzdem ist sie nicht «scheinbar» oder nur «Ersatz», sondern sie besitzt die volle Authentizität der menschlichen Vaterschaft, des väterlichen Auftrags in der Familie. Darin ist eine Folge der hypostatischen Einheit zu sehen ... Mit der Annahme des Menschseins wird in Christus auch *alles* «angenommen», was menschlich ist, insbesondere die Familie als erste Dimension seiner irdischen Existenz. In diesem Zusammenhang wird auch die menschliche Vaterschaft Josefs «angenommen».“¹⁶

Dabei wird Josef die Weisheit Gottes und seine Gnade mitgeteilt, wie wir es in der Litanei zum hl. Josef ausdrücken. Gott hat in seinem Ratschluss entschieden, in einer Familie zur Welt zu kommen. Wegen der besonderen Teilhabe an der Gnade der „personalen Einheit“ Jesu, seines Sohnes, bei der Menschwerdung des Sohnes Gottes, hat Josef am Werk der Gnade mitgewirkt. Und so konnte der Sohn Gottes zu uns gelangen und uns erlösen.

Eine Vielzahl von Theologen stellt diese Mitwirkung des hl. Josef an der Menschwerdung Jesu und an der Erlösung heraus, auch wenn jeder Einzelne spezifische Aspekte analysiert, z. B. Jean Gerson, Isidoro Isolano, Francisco Suarez, Cornelio a Lapide, Billot.¹⁷ Alle diese Theologen sind sich einig, dass diese Kooperation in einer echten und wahren Form besteht, selbst wenn auf mittelbare Weise, gleichsam von außen her.

Dennoch ist diese Kooperation, weil Gott in seinem unergründlichen Ratschluss Mensch werden wollte – ich wiederhole es: nur weil Gott es wollte –, für die Menschwerdung Jesu notwendig. Im Hinblick auf unseren Glauben ist dieses Mitwirken des hl. Josef unmittelbar und direkt¹⁸: Gott hat Josef in seinem göttlichen Ratschluss hinsichtlich des Glaubens an die Menschwerdung des Sohnes Gottes als *irdischen Vater gewollt*.

Die Worte des Papstes über Maria kann man uneingeschränkt auch auf den hl. Josef anwenden: „Maria also kennt am tiefsten das Geheimnis des göttlichen Erbarmens. Sie kennt seinen Preis und weiß, wie hoch

er ist. In diesem Sinne nennen wir sie auch *Mutter der Barmherzigkeit, Unsere Liebe Frau vom Erbarmen oder Mutter des göttlichen Erbarmens*.“¹⁹ Wie bei Maria, so bezog sich bei Josef sein hilfsbereites Engagement auf das normale Leben, wie Gott es jedem guten Israeliten vorgeschrieben hatte, sich „den Leidenden, den Armen, den Unfreien, den Blinden, den Unterdrückten und den Sündern“²⁰ zu widmen (z. B. Dtn 24,14-15/17-22).

Wie das Handeln unseres Herrn, der *den Armen das Evangelium verkündigte* (Mt 11,5), hatte der hl. Josef auch die *Armen* bei seiner Arbeit vor Augen. Es ist nicht nötig, den Terminus *Arme* hier eingehend zu erklären: mit „Arme“ sind einfach diejenigen gemeint, die von den Schriftgelehrten und Mächtigen für Geringe und Unscheinbare gehalten wurden; die Demütigen und Treuen, die *anawim Israels*, diejenigen, die von denen, die sich bei der Auslegung des mosaischen Gesetzes für maßgeblich hielten, verachtet wurden: *dieses Volk ... das vom Gesetz nichts versteht* (Joh 7,49). Jedoch die *Armen Israels*, das gläubige Volk, verstanden sehr wohl und fühlten sich ermutigt, so zu leben, wie es ihnen überliefert wurde.

Der hl. Josef hat also am Werk der Erlösung mitgewirkt und erinnert uns daran, dass die Wurzeln des Alten Bundes das Leben des Christen durchdringen sollen: „Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen. Amen, das sage ich euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird auch nicht der kleinste Buchstabe des Gesetzes vergehen.“ (Mt 5,17-18)

Die Mitarbeit des hl. Josef am Werk der Erlösung können wir mit einem Wort Jesajas zusammenfassen: „... die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen, an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen. Dann wird dein Licht hervorbrennen wie die Morgenröte ... Deine Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach.“ (Jes 58, 7-8) Damit werden wir eindringlich ermahnt, in den Spuren des hl. Josef zu gehen, und werden auf diese Weise den Auftrag des Herrn viel besser erfüllen können.

Die Kirche belehrt die Gläubigen über die Macht, die Güte und die Heiligkeit des Schutzpatrons der Kirche und möchte die Verehrung dieses großen Heiligen wieder stark beleben. Die Pastoral soll und will sich immer an den jeweiligen Bedürfnissen der einfachen Menschen ausrichten: Ihnen soll vor allem die Wahrheit des Evangeliums verkündet werden, und dies soll geschehen mit Blick auf die besonderen Schwierigkeiten einer Zeit. Die Gläubigen wollen vor



Kalenderblatt – Fatima-Kalender – Kießlegg

allem wissen, wie sie Gott, ihrer Familie und der Gemeinschaft zu dienen haben – gemäß der eindringlichen Mahnung unseres Herrn: „Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.“ (Mt 20,28) Maria und Josef sind wunderbare Beispiele solchen Dienstes und solcher Hingabe in der Einheit mit Jesus. Ihr Dienst war mitrettend, miterlösend, insbesondere der Dienst Marias nach der Himmelfahrt ihres Sohnes und jetzt als unsere Fürsprecherin im Himmel.²¹

Die Mitarbeit des hl. Josef am Werk seines Sohnes, des Sohnes Gottes, war Mitarbeit am weltlichen Werk Jesu und am Werk der Erlösung. Hauptsächlich bezieht sie sich auf drei Bereiche: a) auf den Dienst des hl. Josef als Vater Jesu in der Familie, b) auf die Heiligung seiner Arbeit und c) auf seine Mitwirkung in der Keimzelle der Kirche, deren Schutzpatron er ist. Dies berechtigt uns, ihn so zu bezeichnen, wie die hl. Teresa von Avila ihn bezeichnete: *unser Vater und Herr*.

All das lehrte uns verbindlich der Heilige Vater Johannes Paul II., und daraus ergibt sich die Bedeutung des hl. Josef für die Kirche. Gewiss, wir brauchen die Hilfe der Heiligen nicht zwingend für unser Heil; aber wir würden ärmer ohne den Beistand der Jungfrau Maria und des hl. Josef und

der Heiligen überhaupt. Da Gott uns die Fürsprache der Heiligen angeboten hat, laufen wir Gefahr, in die Sünde des Stolzes zu fallen, wenn wir diese Hilfe abschlagen.

Sicherlich – „die Würde der menschlichen Person (verlangt), dass im religiösen Bereich niemand gezwungen wird, gegen sein Gewissen zu handeln, noch daran gehindert wird, privat und öffentlich, einzeln oder in Verbindung mit anderen innerhalb der gerechten Grenzen der öffentlichen Ordnung nach seinem Gewissen zu handeln.“²² Wenn jemand Katholik sein will, ist er allerdings verpflichtet, sich an die Lehre der Kirche zu halten, und dazu gehört auch die Anerkennung des hl. Josef als Patron der Arbeit und der Arbeitenden, dessen Fest (am 1. Mai) Pius XII. im Jahre 1955 angeordnet hat.²³

Fassen wir nun das zusammen, was die Evangelien vom Vater Jesu berichten: Josef, ein Gerechter aus dem Haus David, war mit einer Frau namens Maria verlobt, und sie hat ihm „durch das Wirken des Heiligen Geistes“ (Mt 1,18) ein Kind geboren. Dann nahm er sie zur Frau. Das Kind Jesus war der Sohn des Allerhöchsten und wuchs bei Maria und Josef auf. Jesus „wuchs heran und seine Weisheit nahm zu und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen.“ (Lk 2,52 bzw. 2,40; vgl. auch 1 Sam 2,26) Josef lebte wahrscheinlich so lange, bis Jesus ca. 30 Jahre alt war. Man hielt Jesus für den leiblichen Sohn Josefs, dessen Stammbaum Lukas aufführt (Lk 3,23-37). Und Josef war ein Arbeiter (Mt 13,55).

Das gläubige Volk Gottes denkt in dieser Weise über den hl. Josef und ist damit auf dem richtigen Weg. So heißt es im *Kompendium des Katechismus der Katholischen Kirche*: „Durch den übernatürlichen Glaubenssinn hält das Volk Gottes unter der Leitung des lebendigen Lehramtes der Kirche den Glauben unverlierbar fest.“²⁴

Arbeiten – im Sinne Jesu und des hl. Josef

Der Sohn Gottes ist auf die Erde gekommen, „um ... alles zu versöhnen ... (Denn) er ist vor aller Schöpfung (und) in ihm hat alles Bestand.“ (Kol 1,20/17) Dank dem Erlöser kann der Mensch die Aufgabe erfüllen, die er als Auftrag Gottes empfangen hat. Das hebräische *Amal* ist zweideutig und bedeutet hauptsächlich Mühsal und dementsprechend auch *ebed*, der Diener, der in Mühsal die Arbeit seines Herrn tut.²⁵ Aber die Frucht der Arbeit ist ein Werk, das dem Schöpfungswerk Gottes ähnlich ist.²⁶

In diesem Sinne verstanden die Hebräer die Arbeit, und so muss die Arbeit auch für die Christen ein Mittel zur Bereicherung des Menschen und zur Hilfe für die Bedürftigen sein. „Diese Sicht der Arbeit wird für den

Christen noch weiter und tiefer, da für ihn die Arbeit Teilnahme am Schöpfungswerk Gottes ist.“²⁷

Der hl. Josef hat schon vor der Menschwerdung Gottes und bevor ihm der Engel mitteilte, dass er der *auserwählte* Vater des Sohnes Gottes war, die Arbeit geheiligt – wie jeder Gerechte im Alten Bund. Der hl. Josef verrichtete die alltägliche Arbeit in der Familie und in der Gesellschaft für die Seinen und für die Mitmenschen. Auch nach der Geburt seines Sohnes heiligte der hl. Josef seine Arbeit. „Dank seiner Werkbank, an welcher er sein Handwerk zusammen mit Jesus ausübte, brachte Josef die menschliche Arbeit dem Geheimnis der Erlösung näher.“²⁸

Es scheint mir klar, dass Johannes Paul II. die Übersetzung von *τεχνων* (Mk 6,3) nicht so sehr im Sinne von *Tischler* oder *Zimmermann*, *Schmied* oder *Marmorschleifer* verstanden wissen will, sondern allgemeiner nimmt: Es ist jemand, der seine berufliche Arbeit an einer Werkbank verrichtet, was aber nicht bedeutet, dies sei eine spezielle Tätigkeit, die Josef nur in Nazaret ausgeübt hätte.²⁹ Aber welche Arbeit auch immer der hl. Josef verrichtete, er wirkte so mit Jesus am Werk der Erlösung mit.³⁰ „Für Arbeit wird im Griechischen meist das Wort *ἐργον* benutzt ... Mit *ἐργον* wird der hebräische Ausdruck *מְלָאכָה* (hk'Im bzw. molakomah) für Arbeit übersetzt, der bei der Erschaffung der Welt in Genesis 2,2 gebraucht wird, während in Genesis 1,1 das Wort *אֶרֶב* (rb bzw. barah) steht.“³¹

Wir könnten viele verschiedene Aspekte im Leben des hl. Josef betrachten; aber eines muss man prinzipiell sagen: Bei jeder seiner Tätigkeiten war er immer ein *Gerechter*, der alle seine Aktivitäten mit *bekaroths*, mit Aufopferungsgebeten oder Stoßgebeten verrichtete. Der Dichter Rafael Matesanz Martin schreibt vom hl. Josef: „Du arbeitest und betetest / du betetest und arbeitetest / das ist das Resümee deines Lebens.“ In seinem Leben mit Jesus lernte er von seinem Sohn die Sprache des Gebetes noch besser, wie wir schon oben sagten.³²

Gerade die Bereitschaft, seine Arbeit so gut wie möglich zu tun, ist eine Tugend des Familienlebens. „Alltäglicher Ausdruck dieser Liebe im Leben der Familie von Nazaret ist die Arbeit.“³³ Die Arbeit, der Jesus anfangs mit seinem Vater, dem hl. Josef, nachging, entfernte ihn häufig von der Familie: Er musste sich in den Städten der Umgebung Arbeit suchen, z. B. in Sepphoris oder Kafarnaum, wohin er auch später mit seiner Mutter seinen Wohnsitz verlegte (Mt 4,13), oder in dem etwas entfernteren Tiberias, wo es viel Arbeit gab. Am Anfang, bis er ca. 16 Jahre alt war, war er sicher mit dem hl. Josef unterwegs. Später ging er wohl allein auf Arbeitssuche und ließ Josef die Arbeiten, die näher an Nazaret zu finden waren. (Forts. folgt.)

¹ Ansprache PIUS XII. vom 10. 04. 1940 in: A. ROHR-BASSER, *Heilslehre der Kirche*, Fribourg 1953, S. 1118/1119 und 1120.

² PIUS XI., *Divini Redemptoris*, vom 19. 03. 1937, AAS XXIX (1937) 65-106.

³ *Katechismus der Katholischen Kirche – Kompendium*, München 2005, n. 104, 410 u. 281, S. 58, 147 u. 110.

⁴ Seit unter PIUS IX. die Ritenkongregation in dem Dekret *Quemadmodum Deus* (08.12.1870) den hl. Josef als Schutzpatron der Kirche anerkannte und LEO XIII. fast zwanzig Jahre später mit der Enzyklika *Quamquam pluries* vom 15.08.1889 über Josef als Schutz und Beistand schrieb, haben auch alle Päpste danach die Arbeit des hl. Josef gelobt und als Beispiel der Aufgaben eines jeden Christen dargestellt.

⁵ *Katechismus der Katholischen Kirche – Kompendium*, München 2005, n. 513, S. 179.

⁶ *Katechismus der Katholischen Kirche*, München, Wien, etc. 1993, n. 2459 und 2460. Ab jetzt nur zitiert durch KKK.

⁷ Grußwort Benedikt XVI., in: J. HATTLER u. G. ROVIRA, *Die Bedeutung des hl. Josef in der Heilgeschichte – Akten des IX. Int. Symposions über den heiligen Josef*, Kisslegg 2006, S. 17; im Aufrufzeichen *Redemptoris custos*, n. 21.

⁸ KKK, n. 531.

⁹ Siehe Note 5.

¹⁰ Siehe Note 6.

¹¹ Die Andacht der „Sieben Schmerzen und Freuden“ des hl. Josef, die man am Sonntag vor dem 19. März betet – nach einer Frömmigkeitsübung, welche die Franziskaner Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts verbreiteten, – bezieht sich nicht nur auf die „Schmerzen und Freuden“ des hl. Josef während der Arbeit, sondern parallel auf die „Sieben Freuden und Schmerzen“ der Mutter Gottes, deren Fest wir am 5. Juli feiern. Die Andacht meditiert die erwähnten Schmerzen und Freuden, von denen sowohl im Matthäus- als auch im Lukasevangelium gesprochen wird. Siehe dazu R. MARTINEZ CARAZO, *Los Siete Domingos de San José – Dolores y Gozos*, Valladolid 1997.

¹² LEO XIII., Apostolisches Schreiben *Novum Argumentum*: Weihegebet zur Heiligen Familie und *Arcanum Divinae sapientiae*, DH 3144; JOHANNES PAUL II., *Familiaris consortio*, DH 4713 – 4715.

¹³ Man kann das übersetzen mit *Handwerker*, *Schiffsbauer*, *Steinhauer*, *Zimmermann*, *Schmied* etc. Die Übersetzung mit „Tischler“ (in einer eigenen dörflichen Werkstatt) scheint mir aber als zu eng gefasst: Nazaret war ein zu kleines Dorf, als dass man genügend Geld für den Unterhalt einer ganzen Familie hätte verdienen können.

¹⁴ G. ROVIRA, *Jesu und die Arbeit*, in: G. ROVIRA/K. MEISE (Hrsg.), *Das Verborgene Leben Jesu*, S. 256 – 258 u. 279 – 285.

¹⁵ *Viertes Hochgebet der Heiligen Messe*.

¹⁶ JOHANNES PAUL II., Apostolisches Schreiben *Redemptoris custos*, n. 21.

¹⁷ LLAMERA, o.z., pp.142-172.

¹⁸ LLAMERA, o.z. p. 115.

¹⁹ JOHANNES PAUL II., *Dives in misericordia*, n. 9.

²⁰ Ibidem.

²¹ Vgl. die Konstitution *Lumen gentium*, nn. 55-59.

²² KKK, n. 444.

²³ Siehe TH. MAAS-EWERD, *Joseph – Liturgie-West*, und G. ROVIRA, *Joseph – Theologiegeschichte*, in: R. BÄUMER / L. SCHEFFCZYK, *Marienlexikon* 3., St. Ottilien 1991, S. 437 und 438; sowie H. RONDET, *Joseph von Nazareth*, Freiburg 1956, S. 53: Herder-Korrespondenz, Jahrgang 1955, Heft 9, S. 404-406.

²⁴ KKK, n. 184.

²⁵ Siehe auch C. WESTERMANN, in: ibidem, Kol. 182-200, auch 1019-1022 Wort *šrt*.

²⁶ Siehe G. BERTRAM, Wort *ἐργον*, in: G. KITTEL, *Theologisches Wörterbuch zum NT II*, Stuttgart 1990, S. 633-653.

²⁷ J. ESCIRVÁ, o.z., S. 77.

²⁸ JOHANNES PAUL II., *Redemptoris custos*, n. 22.

²⁹ Siehe J. A. CARRASCO SIERRA, *Matrimonio y paternidad den san José*, Valladolid 1999, S.29 f.

³⁰ Siehe dazu G. ROVIRA, *Der hl. Josef – Vater und Ehemann*, Kisslegg 2005, S. 123-134.

³¹ Ibidem, S. 140 f.

³² Siehe Note 3.

³³ JOHANNES PAUL II., *Redemptoris custos*, n. 22.

Joaquin Alonso

Maria im Leben des Dieners Gottes Alvaro del Portillo - Teil 2

Was er euch sagt, das tut! (Joh 2, 5)

Die Anweisung Marias an die Diener in Kana („Was er euch sagt, das tut!“) war die Grundlage allen pastoralen Handelns bei Bischof Alvaro. Wie Ponce Cuéllar ausgeführt hat, schließen diese Worte Mariens „nicht bloß den Hinweis ein, ihrem Sohn nachzufolgen, sondern bewegen sich innerhalb einer Pädagogik, die mithilfe ihres mütterlichen Wirkens im Innern des Menschen durch das Wirken des Heiligen Geistes tief in den Sinn des Christusgeheimnisses einführt.“¹³

Unsere Liebe Frau war für Bischof Alvaro Mutter und Lehrmeisterin, die ihn anleitete, der Kirche zu dienen. Seit er zum Nachfolger des Gründers gewählt worden war, legte er die Treue seiner Töchter und Söhne in die Hände der Gottesmutter, ebenso ihren Eifer für die Seelen und das Wirken des Opus Dei in allen Ländern. Ganz besonders versicherte er sich des Beistands Mariens, um ein wichtiges Anliegen zu Ende zu führen, das er als speziellen Auftrag des Gründers bekommen hatte: die endgültige rechtliche Konfiguration des Opus Dei im Einklang mit dem, was der Gründer bereits vorbereitet hinterlassen hatte. Josemaria hatte es sein „besonderes Anliegen“ genannt, für das er Jahr für Jahr gearbeitet hatte. Bischof Alvaro griff, seit er seinen Dienst an der Spitze des Opus Dei aufgenommen hatte, diese Aufgabe auf. Nach Jahren des Gebets und der Arbeit errichtete schließlich der Heilige Vater Johannes Paul II. das Opus Dei als Personalprälatur, eine vom Zweiten Vatikanischen Konzil vorgesehene Rechtsfigur. Es ist dabei nicht unerheblich, dass die Ankündigung der Errichtung auf den Tag fiel, an dem das Fest der Wundertätigen Medaille gefeiert wurde: auf den 27. November 1982. Am folgenden Tag wurde die Entscheidung publik: Die Apostolische Konstitution *Ut sit* trägt das Datum vom 28. November 1982, und am 19. März 1983 wurde die Päpstliche Bulle ausgefertigt.

Bischof Alvaro brachte diese Arbeit voran, wobei er immer wieder ein Stoßgebet sprach, das der hl. Josemaria angeraten hatte, um den Beistand Mariens für dieses wichtige Anliegen zu erfliehen: *Cor Mariae Dulcissimum, iter para tutum!* Jahrelang betete er so, um Maria dieses besondere Anliegen des Gründers anzuempfehlen. Und wo er sich auch aufhielt, bat er seine Töchter und Söhne, sie sollten die Gottesmutter unter dieser Anrufung bestürmen.

Ein weiteres Anliegen, das Bischof Alvaro sofort anging, war die notwendige Dokumentation, um alles vorbereitet zu haben, wenn vom Heiligen Stuhl die Eröffnung des Seligsprechungsprozesses für den Gründer erbeten werden sollte. Auch

diese Aufgabe, die er beharrlich voranbrachte, legte er in die Hände Mariens. Und es war ihm eine große Freude, zu Lebzeiten die Seligsprechung des Gründers am 17. Mai 1992 miterleben zu dürfen.

Wie ich bereits sagte, erfüllte der Auftrag unserer Lieben Frau in Kana die Seele Bischof Alvaros bis in die Tiefe: „Was er euch sagt, das tut!“ Er suchte die Fürsprache Mariens, um all die Dinge zu verwirklichen, um die der Herr ihn bat, und er tat es verbunden mit Maria und im Vertrauen auf ihren Beistand.

Der Diener Gottes beschloss 1978, als der 50. Jahrestag der Gründung des Opus Dei nahte, ein marianisches Jahr für das Opus Dei auszurufen. Er wandte sich jetzt besonders intensiv an Maria und forderte seine Töchter und Söhne immer wieder auf, die Gottesmutter um alles und für alles um ihre Fürsprache zu bitten. Mit Don Echevarría begleitete ich in dieser Zeit Bischof Alvaro bei zahlreichen Besuchen in den verschiedensten Marienheiligtümern: Einsiedeln, Lourdes, Torreciudad, Fátima, Loreto, Pompeji, El Pilar, La Almudena, Unsere Liebe Frau von den Hoffnungslosen, Sonsoles, Madonna von der Göttlichen Liebe, La Mentorella, Madonna vom Guten Rat u. a. Bischof Alvaro betete zudem in zahlreichen

Gotteshäusern zur Muttergottes für die Kirche und die apostolischen Anliegen des Opus Dei - bei Unserer Lieben Frau vom Beistand oder dem Bildnis der *Mater Ecclesiae* in der Petersbasilika oder vor der *Salus Populi Romani* in Santa Maria Maggiore und in vielen kleinen Kirchen. Ich erinnere mich daran, dass allein in den ersten drei Monaten des Jahres 1978 Bischof Alvaro in mehr als 25 Kirchen und Wallfahrtsorten Maria verehrte und ihren Schutz erlebte. Während der Hin- und Rückfahrt beteten wir zusammen mit ihm im Auto den Rosenkranz.

Am 6. August 1978 hielt sich Bischof Alvaro in Gijón auf, um seine ausführliche Aussage für den Seligsprechungsprozess des Gründers vorzubereiten. Ihn berührte die Nachricht vom Tod Pauls VI., der ihn noch am 16. Juni in Audienz empfangen hatte, und er beschloss, in den Wallfahrtsort nach Covadonga zu fahren, um vor der Jungfrau Maria für die Seele des Heiligen Vaters und für den nächsten Papst zu beten. Einige Tage später kehrte er nach Rom zurück. Er lebte mit großer Marienfrömmigkeit diese Wochen von August bis Oktober - mit der Wahl Papst Johannes Pauls I. und dessen Tod, mit der Wahl Johannes Paul II. und dem 50. Jahrestag der Gründung des Opus Dei am 2. Oktober 1978. Es waren Wochen

intensiven Bittgebetes zu Maria für die Päpste und für die Kirche. Von Oktober bis November 1978 nahm er wieder seine Besuche bei zahlreichen Marienwallfahrtsorten in Europa auf, in denen er für den neuen Papst und für die Anliegen der Kirche betete. Ich erinnere mich daran, dass ich ihn mit Don Echevarría zusammen nach Marizell, Maria Pötsch und nach Kahlenberg in Österreich begleitete; nach Altötting, Maria Laach, Neviges, zur Mailänder Madonna und nach Kevelaer in Deutschland; nach Haarlem zur Ewigen Hilfe und zur Stella Maris in Maastricht in den Niederlanden; nach Tongeren, Santa Catalina, Regina Pacis in Alseberg, zur Notre Dame de Halle in Belgien; nach Chartres, Notre Dame de Versailles, zur Wundertätigen Medaille in der Rue du Bac, nach Notre Dame in Paris in Frankreich; zu Unserer Lieben Frau von Loreto in Lugano in der Schweiz. Zurück in Rom, fuhr Bischof Alvaro fort, marianische Orte aufzusuchen, um für den Papst, die Kirche und für das „besondere Anliegen“ des Gründers, die Errichtung des Opus Dei als Personalprälatur, zu bitten.

Seine Reisen in verschiedene Länder wurden immer begleitet von Besuchen an Marienorten. Ich erinnere mich an seine Bewegtheit, als er im Sommer 1979 vor Unserer Lieben Frau von Tschenschow betete. In diesem Wallfahrtsort erneuerte er die Weihe des Opus Dei an das Liebevoll-



In Josefs Werkstatt (Archiv).

Herz Mariens und bat insbesondere um die Hilfe unserer Mutter in Guadalupe, wo er sich vom 27. April bis zum 27. Mai aufhielt. Am 28. April morgens schon betete er vor Unserer Lieben Frau. Am folgenden Tag begann dann die von ihm ersehnte Novene. Ihm zur Seite befanden sich Don Echevarría, vier weitere Mitglieder des Opus Dei und ich.

Wir kamen täglich in die Basilika, wo wir die drei Teile des Rosenkranzes beteten, unterbrochen von liebevollen Worten, die Bischof Alvaro laut an die Jungfrau Maria richtete.

Am ersten Tag sagte er ihr, er komme zu ihr mit leeren Händen, was seine eigenen Verdienste anbelange, doch voll der Sehnsucht seiner Töchter und Söhne im Opus Dei nach Heiligkeit, und er bitte sie um die Treue aller Frauen und aller Männer. Er sprach das Gebet *Dulcissimum, iter servatum!*, damit sie den Weg, den der Herr dem Opus Dei ermöglicht hatte, von Hindernissen frei halte. Am 6. Mai, dem vorletzten Tag der Novene, hatte Bischof Alvaro die große Freude, auf Einladung des Abtes der Basilika die letzte Stunde des Abends in dem kleinen Kämmerchen zu verbringen, wo nachts das Bildnis Unserer Lieben Frau aufbewahrt wird, so dass er ihr einen Kuss geben konnte. Er war darüber sehr gerührt. Ich erinnere mich an eine Kleinigkeit, die seine Demut zum Ausdruck bringt. Wir beteten dort einen Teil des Rosenkranzes mit der Lauretanischen Litanei. Später wollte er dem Bildnis einen

Kuss geben. Und er küsste die Füße und Hände, weil er sich als unwürdig ansah, das Gesicht mit einem Kuss zu bedecken. Don Echevarría erinnerte ihn feinfühlig daran, dass Maria seine Mutter sei; erst daraufhin traute sich Bischof Alvaro, auch die Wangen zu küssen. Das taten dann auch wir, die wir ihn begleiteten.

Bischof Alvaro reiste nach Guadalajara und Monterrey, wo er die Ablässe des Jubiljahres in der Basilika Unserer Lieben Frau in Zapopan in Guadalajara und bei unserer Lieben Frau vom Roble in Monterrey gewinnen wollte. Er verbrachte dort und in anderen Städten Mexicos einige Tage und kehrte am 21. Mai in die Basilika von Guadalupe zurück. Am 22. Mai abends verabschiedete er sich von Unserer Lieben Frau. Das war am Pfingstsonntag. Am folgenden Morgen starteten wir frühzeitig nach Guatemala und Kolumbien. In beiden Ländern betete Bischof Alvaro zur Gottesmutter: in der Basilika Unserer Lieben Frau von Rosario in Guatemala und im Wallfahrtsort von Chiquinquirá in Bogotá.

Auf dem Rückweg nach Europa sorgte er vom 2. bis 6. Juni für einen kurzen Zwischenstopp in New York, und auch hier betete er, abgesehen vom Besuch in der Kathedrale, im Wallfahrtsort Mariens der Helferin in Haverstraw. Am 6. Juni bei der Zwischenlandung in Paris wollte er vor der Wundertätigen Medaille beten, um der Gottesmutter für ihre Hilfe zu danken. Nach Rom kam er schließlich am 8. Juni zurück.

Alle Pastoralreisen Bischof Alvaros waren ein großer Dienst an seinen Töchtern und Söhnen. Zugleich brachte ihn sein apostolisches Feuer dazu, tausende Menschen bei großen Katechesen zu treffen, wo er auf die Fragen der Teilnehmenden einging. Es kamen Menschen verschiedener Herkunft und aller sozialen Schichten, die an den geistlichen Bildungsmitteln des Opus Dei teilnehmen wollten. Diese Begegnungen hatten stets eine marianische Note, die ansteckend auf diejenigen wirkte, mit denen er sprach. Der Diener Gottes legte die Früchte dieser Pastoralreisen in die Hände Mariens, denn er hatte wohl erfahren, dass unsere himmlische Mutter die große Hilfe der Christen ist und das große Beispiel, um Gott und der Kirche dienen zu können.

1987 unternahm er Pastoralreisen in zahlreiche Länder des fernen Orients wie Singapur, Australien, Philippinen, Hong Kong, Macao, Cantón, Taiwan, Korea, Japan, und 1988 war er wieder in Amerika: New

York, Puerto Rico, Florida, Houston; und von hier aus reiste er nach Mexico. Damals feierte die Gesamtkirche das Marianische Jahr. Bischof del Portillo betete erneut Stunden um Stunden vor dem Bildnis unserer Lieben Frau von Guadalupe. An all diesen Orten und später in Kalifornien sprach der Bischof voller Liebe über die Rolle, die Maria im Leben eines Christen einnimmt.

1989 reiste der Diener Gottes in verschiedene afrikanische Länder wie Kenia, Kongo, Kamerun, Elfenbeinküste und Nigeria. Stets empfahl er die apostolischen Früchte seiner Katechesen der Fürsprache Mariens, die er in den ihr gewidmeten Wallfahrtsorten und Kirchen aufsuchte. All diese Reisen sah er im Einklang mit dem Geist des Gründers als Verpflichtung seines Hirtenamtes an.

Bei dem Kreuz Jesu (Joh 19, 25)

Der heilige Josefmaria hatte im Aphorismus 507 von *Der Weg* geschrieben:

„Welche Demut meiner heiligen Mutter Maria! Ihr werdet sie nicht beim Einzug in Jerusalem finden, noch - mit Ausnahme von Kana - zur Stunde der großen Wunder.“

Aber sie flieht nicht vor der Verachtung auf Golgotha, sie steht da, »iuxta crucem Iesu«, unter dem Kreuze Jesu, seiner Mutter.“

Der Opus Dei-Gründer sehnte sich danach, die Mutter Christi und unsere Mutter *iuxta crucem Iesu* zu begleiten, in Bewunderung ihrer Demut und - wie es im folgenden Aphorismus heißt - ihres Starkmutes. Bischof Alvaro prägte sich diese Sehnsucht in den Jahren an der Seite des hl. Josefmaria ein und suchte in der Hilfe der Mutter Christi die Stärke angesichts der Unbilden, die jeder Christ, der der Welt das Licht Christi bringen will, als „Zeichen des Widerspruchs“ (vgl. Lk 2, 34) zu erdulden hat. Man kann sagen, dass jeder wirkliche Christ auf irgendeine Weise denselben Weg zurücklegen muss, den Simeon Maria ankündigte, als sie im Tempel von Jerusalem ihren Sohn vor Gott darstellen wollte: „Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen.“ (Lk 2, 35)

Don Álvaro, ein treues Marienkind, begegnete dem Schmerz - physischem wie psychischem - recht häufig im Lauf seines Lebens, und er verstand ihn mit der Liebe, Demut und Starkmut seiner allerheiligsten Mutter anzunehmen. Es war ein Schmerz, der keine Traurigkeit bewirkte, weil er ihn als Möglichkeit sah, das eigene Leben von der Erlöserliebe Christi prägen zu lassen, der sich um unseres Heiles willen kreuzigen ließ.

Bischof del Portillo nahm den Schmerz bzw. die physischen Schmerzen in der Gewissheit an, dass sie verbunden mit dem Kreuz Christi Seelen retten helfen. Der Diener Gottes blickte dabei auf den Starkmut Mariens, wie er es vom hl. Josefmaria gelernt hatte. Das *omnia in bonum*, das der Gründer des Opus Dei so oft während seines Lebens gesprochen hatte, war fest im Herzen Bischof Alvaros verankert, der davon überzeugt war, dass unser göttlicher Vater seinen Kindern nichts schicken kann, was nicht gut ist, und dass Maria ihm helfen



Kalenderblatt – Fatima-Kalender - Kiblegg

würde, die göttliche Liebe in allen schmerzlichen oder negativen Ereignissen zu entdecken.

Ich kann die letzten Lebenstage Don Alvaros nicht vergessen. Er war am 11. März 1994 gerade 80 Jahre alt geworden, und drei Tage später flogen wir ins Heilige Land, wo er bis zum Nachmittag des 22. März blieb. Wir kamen in der Nacht nach Rom zurück, und am frühen Morgen des 23. März gab er seine Seele Gott zurück. Mit ihm waren gereist Don Javier Echevarría, Dr. José Maria Araquistáin und ich. Auch wenn er in jenen Tagen manchmal physisch etwas beeinträchtigt war, war er doch voller Frieden, betrachtete fortwährend das Evangelium, war sehr bewegt, das Land betreten zu können, das Jesu heilige Füße berührt hatten, in dem er die Frohe Botschaft verkündet und zahlreiche Wunder gewirkt hatte. Der Diener Gottes feierte die erste Messe in Nazareth am Altar der Verkündigungsbasilika. Er hielt bewegt die Predigt und kommentierte die Worte, die am Altar der Grotte zu lesen sind: *Hic Verbum caro factum est*.

Am 17. März in Jerusalem bat er uns, wir möchten doch in der Grabeskirche beten. Don Alvaro kniete nieder und lehnte seine Stirn an den Stein des Heiligen Grabes. Es waren Augenblicke tiefer Stille, erfüllt vom Geheimnis des Todes und der Auferstehung des Herrn. Wir besuchten Kalvaria, und trotz seines Alters und physischer Schwierigkeiten kniete Bischof Alvaro nieder und beugte seinen Kopf, um den Ort zu küssen und die Hände in das Loch zu senken, wo der Tradition zufolge das Kreuz Jesu Christi gestanden hatte.

Am selben Tag schrieb er einige Postkarten, um seinen Töchtern und Söhnen in Rom und einigen Menschen beim Heiligen Stuhl eine Erinnerung an das Heilige Land zu schicken. Mich überraschte am Tag nach unserer Ankunft in Rom, als der Herr Bischof Alvaró bereits zu sich ins Ewige Leben abberufen hatte, dass eine Karte in meiner Aktentasche verblieben war, die ich nicht auf die Post gegeben hatte, und zwar gerade die, die an Msgr. Stanislaw Dziwisz gerichtet war, womit del Portillo den Heiligen Vater seines anhaltenden Gedenkens und seines Gebetes von Jerusalem aus versichern wollte. Ich las die Karte und war sehr bewegt: Bischof Alvaro bat Msgr. Dziwisz, dem Papst seinen und unseren Wunsch mitzuteilen, *fideles usque ad mortem* zu sein. Ich kopierte den Text, bevor ich die Postkarte an Stanislaw Dziwisz schickte. Es waren die letzten Worte, die er an den Heiligen Vater richtete. Wie bekannt, hatte der Papst die große Freundlichkeit, am Nachmittag des 23. März zur Kirche des Prälaten *Heilige Maria vom Frieden* zu kommen, um vor den sterblichen Überresten des Dieners Gottes zu beten. Hier sprach er nach einem Augenblick der Stille ein „Salve“ zur Gottesmutter, und wir Anwesenden schlossen



ein Mosaik von der sich in der Basilika befindlichen *Mater Ecclesiae* fertiggestellt - für einen gut sichtbaren Ort am Petersplatz, an einer Ecke des Apostolischen Palastes. Dem Papst gefiel die Idee und er ließ sie ausführen. Am 8. Dezember 1981 segnete er das Bild beim Angelusgebet vom Fenster seines Arbeitszimmers aus.

Für Don Alvaro bedeutete diese Entscheidung des Papstes eine große, bewegende Freude und auch, dass der Heilige Vater ihn zwei Tage später zur Konzelebration in seine Privatkapelle und zum Frühstück eingeladen hat. Johannes Paul II. brachte seine Genugtuung darüber zum Ausdruck, das Bild der Gottesmutter *Mater Ecclesiae* an jenem Ort angebracht zu haben. Später ließ der Papst Don Alvaro als Dankeschön und zur Erinnerung den großen Karton zukommen, auf dem man das Bild bei der Vorbereitung des Mosaiks aufgemalt hatte.

Das marianische Kindsein Bischof Alvaros war ein Bestandteil seines christlichen Lebens, und er fühlte sich ständig angespornt, seiner Marienliebe und seinem Eifer, mit ihr in vollendeter Hingabe eins zu werden, Ausdruck zu geben. Bis zum Ende seines Lebens sah er sich als kleines Kind der Mutter Jesu Christi, und er wollte seine Töchter und Söhne und alle, mit denen er Umgang hatte, dazu ermutigen, durch Maria eins zu werden mit Jesus Christus

uns dem Mariengebete des Papstes an, wie es Bischof Alvaro vom Himmel aus getan haben dürfte.

Sancta Maria Mater Ecclesiae

Seit Jahrzehnten organisiert das *Istituto per la Cooperazione Universitaria* eine internationale Studentenbegegnung in der Karwoche in Rom. Am UNIV-Kongress nehmen Studenten aus zahlreichen Ländern teil, um ein aktuelles Thema zu beleuchten. In diesen Tagen fand schon seit dem Pontifikat Pauls VI. immer auch eine Audienz beim Heiligen Vater statt. Johannes Paul II. empfing die Kongressteilnehmer im Verlauf seines Pontifikates alljährlich mit Ausnahme des Karmontages 2005, als er schwer erkrankt eine Botschaft sandte, die Msgr. Sandri verlas.

1980 meinte ein Student des Opus Dei, der in der UNIV-Audienz war, zum Heiligen Vater, es gebe auf dem Petersplatz viele Heiligenbilder, aber keines der Gottesmutter; man müsse wohl noch eines besorgen. Der Papst antwortete: „Molto bene, molto bene!“

Diese Geschichte wurde Bischof Alvaro erzählt, und er beauftragte umgehend den Architekten Javier Cotelo, er solle darüber nachdenken, wo man ein Bild der Muttergottes anbringen könnte, das vom Petersplatz aus gut zu sehen sei, sodass alle Christen, die nach Rom kämen, *videre Petrum* (um den Papst zu sehen), auch dieses Marienbild sähen. Es wurde ein

Bischof del Portillo reagierte mit großer Einfühlungskraft auf die Nöte der Kirche. Wir haben ihn überall den Christen predigen hören, dass Maria Mutter ist, die alle Nöte der Kirche und des einzelnen Christen heilen kann. In die Hände der Jungfrau Maria legte er seine pastorale Tätigkeit als Hirte und Bischof, und er spürte sich angesprochen, Maria zu sich zu nehmen, wie es Johannes tat und wie es die erste christliche Gemeinschaft tat, als sie auf das Kommen des Heiligen Geistes wartete, vereint im Gebet mit der allerseeligsten Jungfrau Maria (vgl. Apg 1, 14).

Auf Bischof Alvaro treffen recht gut einige Worte zu, die der hl. Josefmaria im Laufe seines Lebens oft gebrauchte und die er seinen Töchtern und Söhnen einprägen wollte. Sie hören sich wie ein christliches Lebensprogramm an: *Omnes cum Petro ad Jesum per Mariam!* Die marianische Note im Leben Bischof Alvaros war also eins mit der Verbundenheit mit Petrus und der Gesamtkirche, „die nichts anderes ist als Gottes Familie“¹⁴, ohne dass organisatorische und institutionelle Aspekte oder die Unterschiedlichkeit der Charismen diesen grundlegenden Aspekt der Kirche als Braut Christi überdecken könnten: Alle Christen sind Kinder Gottes und Kinder Mariens und lieben einander als Brüder und Schwestern.

Ich möchte diese Zeilen über die marianische Note im Leben Bischof Alvaros nicht beenden, ohne mich auf einen wohl-

bekanntem Aphorismus aus *Der Weg* zu beziehen, wo der hl. Josefmaria schlicht schreibt: „Man geht zu Jesus und man kehrt zu Ihm zurück immer durch Maria.“¹⁵

Wer Bischof Alvaro kannte, hat ihn nicht nur diese Überzeugung teilen hören, sondern hat auch gespürt, wie er in seinem alltäglichen Leben Christus auf diesem Weg, der Maria heißt, suchte. Ein konkretes Detail sind der Glaube und die Liebe, mit denen er den Rosenkranz betete, in dem er die große „Waffe“ erkannte, um Gott mit Maria und wie Maria zu dienen. Diese tägliche Betrachtung der Geheimnisse des Lebens

Christi und Mariens, die Anrufung Unserer Lieben Frau, ließ ihn ein fortwährendes fiat leben, mit Herz und Sinn beim Wort und Leben Jesu Christi verweilend, um mit Maria iuxta Crucem Iesu zu stehen und um mit ihr in der Kirche den Heiligen Geist zu empfangen.

¹³ M. PONCE CUÉLLAR, *María Madre del Redentor y Madre de la Iglesia*, Barcelona 2001, S. 535.

¹⁴ *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 1.655. Vgl. auch 542, 759, 804, 815, 854, 959, 1632, 2233.

¹⁵ JOSEFMARÍA ESCRIVÁ, *Der Weg*, Nr. 495.

Der IMAK bittet:

Bedenken Sie, liebe Leserinnen und Leser, dass mit der Herausgabe dieser Beilage sehr hohe Kosten verbunden sind. Wir engagieren uns ehrenamtlich, um diese Beilage pünktlich und in gewohnter Qualität für Sie zur Verfügung stellen zu können. Helfen Sie uns bitte mit Ihrer Spende für „Mariologisches/Josefstudien“, diese Beilage weiter fortzuführen. Wir danken Ihnen recht herzlich!

Abonnement der Beilage

Mariologisches/Josefstudien

Sehr geehrte Leserinnen und Leser, diese Publikation erhalten Sie als Beilage der „Tagespost“. Seit einiger Zeit bieten wir auch ein eigenständiges Abonnement von „Mariologisches/Josefstudien“ an. Der Preis für das Jahresabonnement (4 Ausgaben, inkl. Porto) beläuft sich auf 8 Euro. Beträge, die Sie uns darüber hinaus zuwenden möchten, nehmen wir dankbar an.

Auch Nichtbezieher der „Tagespost“ können Sie auf dieses Angebot aufmerksam machen.

Vielen Dank!

☑ Spendenaufruf

Liebe Leser der Beilage MARIOLOGISCHES/JOSEFSTUDIEN, in unserer letzten Ausgabe von MARIOLOGISCHES haben wir zu Spenden aufgerufen, da unsere finanzielle Lage „angestrengt“ ist.

Das Ergebnis war sehr ermutigend: Mehr Leser als je zuvor haben für die Beilage MARIOLOGISCHES/JOSEFSTUDIEN gespendet, einige von ihnen mit sehr großzügigen Beträgen. Allen sei von Herzen gedankt. Ihre Hilfsbereitschaft hat uns Mut gemacht, die Zeitschrift im Vertrauen auf Ihre Hilfsbereitschaft fortzuführen. Im Namen des IMAK: Klaus Meise, Schriftleiter

☑ Wallfahrt im Heiligen Jahr 2010 nach Santiago de Compostela – wichtige Änderung!

Wir mussten den Reiseveranstalter wechseln und das Programm ändern: jetzt Courtial-Reisen!

Termin	24.05.2010 – 01.06.2010
Abflughafen	München (Zubringer von Frankfurt, Düsseldorf und Berlin - ca. 25,00 €) – Bitte bei Anmeldung buchen!
Stationen	über Madrid nach Pamplona , weiter mit dem Reisebus nach Eunate, Puente la Reina, Estrella, Logroño , Santo Domingo de la Calzada (Hühnerwunder), Miraflores, Burgos , Meseta, Frómista, Léon , Astorga, Cruz de Ferro, Virgen de la Peña, Pontferrada , O Cebreiro, Sarria , Melide, Monte de Gozo, Santiago de Compostela (2 Übernachtungen), Rückflug über Madrid nach München . Sechsmal werden kleinere Wanderungen auf dem „camino“ unternommen (min. 6 km, max. 9 km). Wer daran nicht teilnehmen kann oder nicht möchte, kann alternativ im Bus zum Ziel der jeweiligen Wanderung mitfahren.
Leistungen	DZ mit DU/WC in Hotels der mittleren Kategorie, Halbpension, Eintrittsgelder, Gepäcktransport , geistliche Begleitung (Dr. German Rovira)
Preis	1.250,00 € – (Flüge ab Frankfurt/Main , Düsseldorf und Berlin sind auf Anfrage möglich. (Aufpreis ca. 25,00 €)
EZ-Zuschlag	230,00 €
Anmeldung bei	Courtial-Reisen , Frau Renate Kunz, Telefondirektwahl 06431-956116, E-mail rkunz@courtial-reisen.de
Wichtig:	Bitte neben der Anmeldung beim Reiseveranstalter Courtial-Reisen auch Mitteilung über die Anmeldung an Dr. Bruno Stübgen , Sieboldstr. 22, 50735 Köln, Tel. 0221-7603656 oder über E-mail an meise@imak-kevelaer.de . Reiseprospekt bei Courtial, eigener Flyer bei Dr. Stübgen erhältlich.

Impressum

MARIOLOGISCHES

Internationaler Mariologischer Arbeitskreis Kevelaer e.V.
www.imak-kevelaer.de
mail@imak-kevelaer.de

Maastraße 2
47623 Kevelaer

Telefon 02832 799900
Telefax 02832 978202

Verantwortlich für den Inhalt:
Dr. German Rovira
Prof. Dr. Dr. Jutta Burggraf
Schriftleiter: Klaus Meise

**Verbandssparkasse
Goch-Kevelaer-Weeze
Kto.-Nr. 236 075
BLZ 322 500 50
IBAN: DE 73 3225 0050 0000 2360 75
BIC(SWIFT): WELADEDIGOC**

Layout und Druck:
Schneider Printmedien GmbH
96279 Weidhausen